

Für eine bunte Gesellschaft

INKLUSION Die Lebenshilfe feiert heute Jubiläum und blickt zurück auf fünf Jahrzehnte / Neues Projekt für Freizeitgestaltung startet

PINNEBERG Es riecht nach Metallspänen. Eisen klirrt aufeinander. Fräsmaschinen dröhnen. Mitarbeiter huschen durch die Gänge. In der Schlosserei ist viel zu tun. Heute müssen noch einige Nähte geschweißt werden. Heico Kahl klappt das Visier seines Helms hoch. „Ich mach' das gern“, sagt der 56-Jährige. Gemeinsam mit elf Kollegen ist er in der Schlosserei tätig und baut zum Beispiel Fahrradanhänger und Metallstifte für Kräne.

Seit 38 Jahren arbeitet der Schenefelder Kahl in der Werkstatt am Eichenkamp in Pinneberg. „Ich gehöre hier schon zum Inventar“, sagt er und lacht. Denn kaum länger gibt es Behindertenwerkstätten im Kreis Pinneberg. Sie gehen zurück auf die Initiative der Lebenshilfe. 1958 wurde diese im hessischen Marburg ins Leben gerufen. Im Kreis Pinneberg gründete sich Ende 1966 die Kreisvereinigung. Mit einem Festakt in der Werkstatt Eichenkamp feiert die Institution heute ihr 50-jähriges Bestehen. 200 eingeladenen Gästen werden erwartet.

Jeder achte Deutsche hat eine Behinderung

Mehr als zehn Millionen Menschen in Deutschland haben eine Behinderung, 7,6 Millionen davon sind laut Statistischem Bundesamt schwerbehindert. Im Kreis Pinneberg sind etwa 51 000 Menschen behindert – das sind mehr Menschen als Elmshorn Einwohner hat. 31 000 von ihnen sind schwerbehindert. Behinderungen können die körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit betreffen. Sie können angeboren sein, aber auch im Laufe des Lebens erworben werden. „Ich wollte unbedingt Maler werden. Aber die Farben waren damals nicht verdünnt. Die Dämpfe haben mir aufs Gehirn geschlagen“, sagt Kahl rückblickend.

Wo fängt eine Behinderung eigentlich genau an? „Auch wer eine Brille trägt ist behindert, er hat eine Sehbehinderung“, antwortet Karin Reschke. Die Vorsitzende des Ortsvereins der Lebenshilfe Pinneberg und Umgebung hofft, dass es irgendwann so normal ist, dass Menschen mit und ohne Behinderung ihren Alltag teilen – wie es normal ist, dass Menschen eine Brille tragen. Das ist das Ziel der Lebenshilfe: eine inklusive Gesellschaft.



Pinnebergs erster Werkstattleiter Wilhelm Johannson bei einer Ehrung.



Der Arbeitsraum im Werkstattneubau an der Rellinger Straße etwa Mitte der 1980er Jahre. Die Lebenshilfe betreibt dort noch heute die Werkstatt Eichenkamp.



Heico Kahl in der Schlosserei.



Ein alter Lkw der Lebenshilfe.



Antje Hachenberg (links) betreut das neue Projekt. Karin Reschke ist die Vorsitzende der Lebenshilfe in Pinneberg.



Emotionen bei einem Hockeyturnier der Lebenshilfe.



Nico Monecke arbeitet in der Werkstatt Eichenkamp.

In den vergangenen fünf Jahrzehnten gründete die Lebenshilfe Sonderschulen, Schulen und Wohnstätten im Kreisgebiet. Die Heidewegschule war zum Beispiel 1973 die erste Sonderschule in Schles-

wig-Holstein. „Und das gerade mal ein Jahr nachdem die Schulpflicht für Menschen mit Behinderung in Kraft getreten ist“, sagt Antje Hachenberg von der Lebenshilfe. Die Institution entwickelte außerdem Arbeitskonzepte, versuchte es in den 1990er Jahren erst mit Integration, später mit Inklusion. Am Ziel ist das Team rund um Reschke aber noch nicht.

Einen weiteren Schritt dorthin macht die Lebenshilfe Pinneberg und Umgebung mit einem neuen Projekt. Von der „Aktion Mensch“ finanziell gefördert, beginnt im April „Mehr Miteinander“. Und

ganz nach diesem Motto haben sich die Initiatoren ihre Räume ausgesucht: Mitten in der Pinneberger Fußgängerzone, im ehemaligen AKAD-Gebäude werden sie zu finden sein. Das Projekt soll unter anderem Freizeitmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung schaffen. Koordiniert wird es von Hachenberg.

2017 seien die Aufgaben zwar nicht mehr so augenfällig wie in den Gründerzeiten der Lebenshilfe, aber immer noch genau so wichtig. „Es gibt noch jede Menge zu bewegen, damit wirklich alle einen guten und vor allem selbstbestimmten

Platz im Leben finden. Das geht nur gemeinsam in einer bunten und offenen Gesellschaft“, sagt Lebenshilfe-Vorsitzende Evelyn Jungermann.

Das Konzept der Behindertenwerkstätten wird regelmäßig kritisiert, weil es Menschen mit Behinderung absondere. „Auch wenn wir an der Inklusion in den Arbeitsmarkt eins dran sind, diese Menschen brauchen weiterhin einen geschützten Rahmen“, kommentiert Reschke. Und Heico Kahl aus der Schlosserei sagt dazu: „Hier hab' ich meine Leute und meine Freunde – ich fühl' mich hier wohl!“. *Kira Oster*

Lob und Kritik für das Bundesteilhabegesetz

BERLIN Behinderte Menschen in Deutschland sollen mit dem im Dezember beschlossenen und seit Anfang des Jahres in Teilen in Kraft getretenen Bundesteilhabegesetz selbstbestimmter leben und mehr Vermögen ansparen können.

Nach monatelangen Beratungen und teils spektakulären Protesten von Behindertenverbänden hatten Union und SPD das Gesetz quasi in letzter Minute nachgebessert. Mit der umfassenden Reform will die Koalition die seit 2009 geltende UN-Behinderten-

rechtskonvention umsetzen. Sozialministerin Andrea Nahles (SPD) bezeichnete das Gesetz als „Systemwechsel“. Der Kern sei „Weniger behindern – mehr möglich machen“. Es habe viele Reaktionen gegeben: „Zweifel, Kritik, gezielte Desinformation, auch Enttäuschung und Zorn.“ Das Gesetz sei durch den intensiven Erarbeitungsprozess besser geworden.

Linksfraktionschef Dietmar Bartsch kritisierte: „Sie schränken die Rechte von Menschen mit Behinderung ein – und zwar aus Kosten-

gründen.“ Die Koalition werde ihrem Anspruch nicht gerecht, das Behindertenrecht aus dem Fürsorgesystem herauszulösen. „Es gibt Großbaustellen bei dem, was Sie vorlegen.“

Künftig sollen Menschen mit Behinderung nicht mehr mit verschiedenen Anträgen von Amt zu Amt laufen, sondern die Behörden sich untereinander verständigen müssen. „Ein Leistungsantrag, wo bisher viele nötig waren“, sagte Nahles.

Die Eingliederungshilfe wird aus dem Sozialhilferecht gelöst und ins Sozialgesetz-

buch IX aufgenommen. Etwa 700 000 Menschen bekommen diese Leistung, für die Länder und Kommunen 17 Milliarden pro Jahr zahlen.

In den speziellen Werkstätten, in denen 300 000 Behinderte arbeiten, soll es Frauenbeauftragte geben, gegen Gewalt und Übergriffe. Ein Wechsel zwischen Werkstätten und normalem Arbeitsmarkt soll leichter werden. Mit einem Budget für Arbeit sollen Arbeitgeber bis zu 75 Prozent des Lohns bei Einstellung von Schwerbehinderten bekommen. *dpa*

Online-Chronik: Lebenshilfe von 1966 bis heute

PINNEBERG Wann hat alles begonnen? Was waren die Meilensteine in der Geschichte der Lebenshilfe im Kreis Pinneberg? Und was war die Motivation und die Intention der Gründer? Eine ausführliche Chronik über die Geschichte der Lebenshilfe im Kreis Pinneberg finden Sie zum Nachlesen auf unserer Internetseite. *pt*

Die Chronik zur Lebenshilfe finden Sie unter shz.de/pinneberger-tageblatt